



Auch privat ein passionierter Segler: Darsteller Stefan Gubser während der Dreharbeiten zu «Bon Voyage».

«Ich hatte das ELEND VOR AUGEN»

Im Kurzfilm «Bon Voyage» spielt er einen Segler, der im Mittelmeer auf gekenterte Flüchtlinge trifft. Die Dreharbeiten sind **STEFAN GUBSER** unter die Haut gegangen. Denn er sah an den Küsten auch echte Vertriebene.

Interview Marianne Fehr

Stefan Gubser, Sie sind ein erfahrener Segler und häufig auf dem Mittelmeer unterwegs. Trafen Sie schon Flüchtlingsboote an?

Nein, zum Glück nicht.

Im Kurzfilm «Bon Voyage» von Marc Wilkins spielen Sie den Schweizer Segler Jonas, dem mit seiner Frau Silvia genau das passiert: Sie treffen auf ein gekentertes Flüchtlingsboot. Was reizte Sie an dieser Rolle?

Da ich selber Segler bin, war es einerseits reizvoll, mein Hobby auch beruflich ausleben zu dürfen, andererseits stand das starke Drehbuch von Regisseur Marc Wilkins klar im Vordergrund.

Anstatt Ertrinkenden zu helfen, fährt Ihre Filmfigur davon. Warum?

Mit einer Zwölf-Meter-Jacht kann man nicht achtzig Leute an Bord nehmen, dazu gibt es auch klare Richtlinien von den Behörden.

Überlebende besetzen später das Boot des Schweizer Seglers. Doch dieser ruft die Küstenwache.

Es gibt internationale Vorschriften, die das fordern. Nimmt jemand Flüchtlinge an Bord, die nicht in unmittelbarer Lebensgefahr sind, wird er als Fluchthelfer angeklagt. Das kann zehn Jahre Gefängnis zur Folge haben. Solche Entscheidungen kann einer nicht einfach emotional treffen.

Hätten Sie die Küstenwache angefunkelt?

Nein, aber die internationale Helpline für Flüchtlinge in Seenot. Als Segler informiere ich mich und kenne deren Nummer.

Wie würden Sie handeln, wenn Sie in eine solche Lage gerieten wie Ihre Filmfigur?

Ich hätte mich nicht von dem Flüchtlingsboot entfernt. Ich würde versuchen, einen kühlen Kopf zu bewahren und Ertrinkende zu retten, aber nicht alle an Bord zu lassen. Die Gefahr, dass achtzig Menschen in Panik das Segelboot entern, ist zu gross.

Was bezweckte der Regisseur mit «Bon Voyage»?

Marc Wilkins wollte die Lage der Flüchtlinge wie diejenige des Seglers aufzeigen.

Die Flüchtlinge bringen den Segler in ein Dilemma: Helfen oder nicht helfen? Regeln befolgen oder mutig sein und gegen das Gesetz verstossen? Der Zuschauer soll sich in diese Lage versetzen und selber urteilen.

Sie drehten neun Tage an der türkischen Küste und sagten später, diese Dreharbeiten hätten zu Ihren anstrengendsten gehört. Weshalb?

Sie waren physisch und psychisch extrem herausfordernd. Denn die Situation war real. Ich sah echte Flüchtlingsboote. Gummiboote, die mit Blachen notdürftig zusammengeklebt waren, dazu ein schep- pernder Motor. Da war mir klar: Diesen Leuten muss man helfen. Wer den Mut hat, in ein solches Gefährt zu steigen, ist wirklich in Not. Er sieht keinen Ausweg mehr aus dem Elend, sonst würde er nicht fliehen.

Kamen Sie in Kontakt mit Flüchtlingen?

Wir besuchten die drei Kilometer von der Türkei entfernte griechische Insel ➤➤

«Jeder von der Crew gab alles, was er konnte»: Stefan Gubser über den Dreh vor der türkischen Küste.



GRÖSSE IN FILM UND TV

Der Schweizer Schauspieler Stefan Gubser, 59, ist Hauptdarsteller in «Bon Voyage». Als «Tatort»-Kommissar Reto Flückiger ist er am 18. September ab 20.05 Uhr auf SRF 1 zu sehen. Er hatte viele Rollen inne, etwa in der TV-Serie «Eurocops», den Filmen «Mein Name ist Eugen» (2005) und «Grounding» (2006) von Michael Steiner sowie «Der grosse Kater» (2010) von Wolfgang Panzer. Stefan Gubser wohnt mit seiner Ehefrau Brigitte im Kanton Zürich.



Stefan Gubser und Annelore Sarbach geben in «Bon Voyage» ein Ehepaar, das im Mittelmeer Flüchtlinge in Not vorfindet.

Die fünfjährige Hala (L.) ist seit der Geburt auf der Flucht – sie spielt im Film sich selber.

«BON VOYAGE»

Im 21-minütigen Kurzfilm «Bon Voyage» des Schweizer Regisseurs Marc Wilkins spielt Stefan Gubser einen Schweizer, der mit seiner Ehefrau auf einem Segeltörn im Mittelmeer ist. Sie geraten in ein Dilemma: Sollen sie gekenterten Flüchtlingen helfen und riskieren, selber in Gefahr zu geraten?

Der Film erhielt am Kurzfilmfestival von Palm Springs (USA) im Juni den ersten Preis und steht damit im Rennen um eine Oscar-Nomination. Er wird im kommenden Jahr im Schweizer Fernsehen gezeigt.



«Halas ernster, anklagender Blick erschüttert einen. Er zeigt: Dieses Kind hat viel erlebt auf der Flucht.»

Kastelorizo, auf der ein Flüchtlingslager eingerichtet worden war. Ich sah Familien aus Syrien, wo tagtäglich Bomben explodieren, wo es weder Strom noch Wasser gibt. Menschen, die alles verloren haben – bis auf die Hoffnung auf ein besseres Leben. Das wühlte mich auf.

Was kann man von hier aus tun, um zu helfen?

Natürlich kann nicht der halbe afrikanische Kontinent und ein Teil Vorderasiens in den Westen kommen. Wir sollten den Leuten in Kriegsgebieten mit humanitären Projekten helfen, damit sie ein menschenwürdiges Leben führen können.

Als einer der wenigen der Crew wurden Sie während der Dreharbeiten nicht seekrank.

Es muss nicht gerade angenehm gewesen sein, wenn die anderen ständig über der Reling hingen.

Jeder half dem andern, war für ihn da. Der Tonassistent war dermassen seekrank, dass er völlig ausfiel. Der Tonmann musste die ganze Arbeit selber machen.

Sie sprachen von den physischen Anstrengungen und meinten wohl auch die Enge auf dem Boot, auf dem Sie drehten.

Es war schwierig. Ich brauche normalerweise Platz. Das Boot war mit all den Technikern übervoll. Es war für 8 Leute gedacht, jeden Tag befanden sich zwischen 25 und 30 Menschen darauf.

Die Flüchtlinge im Film wurden von Schauspielern gespielt, die selber einmal auf der Flucht waren.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit ihnen?

Sehr gut. Es herrschte gegenseitig ein grosser Respekt. Alle waren der Meinung: Wir machen als Team etwas Spezielles. Wir können mit diesem Film Menschen aus der Reserve holen und zum Nachdenken bringen. Jeder gab alles, was er konnte. Niemand beklagte sich über Drehtage von über 18 Stunden. Deshalb war es einer der schönsten Drehs, die ich je erlebte. Auch der Regisseur und der Produzent, beide sind jung, steckten viel Herzblut hinein. Ich übe meinen Beruf aus, damit ich mit solchen Leuten zusammenarbeiten kann.

Erzählten die Darsteller von ihren Geschichten?

Ja. Jay Abdo zum Beispiel musste 2011 aus dem syrischen Damaskus fliehen, weil er seine Meinung zu den politischen Verhältnissen äusserte und deshalb verhaftet worden wäre. Ein angesehener Schauspieler, der später in Los Angeles landete.

Das fünfjährige Mädchen Hala, ein palästinensisches Kind, das seit seiner Geburt auf der Flucht ist,

spielt quasi sich selber.

Wie erlebten Sie Hala?

Ihr ernster, anklagender Blick erschüttert einen. Er zeigt: Dieses Kind hat viel erlebt auf der Flucht. Das ist Teil seiner Persönlichkeit geworden. Andererseits konnte man mit Hala auch Spass haben, wir brachten sie oft zum Lachen.

Wie lebt sie heute?

Zusammen mit ihrer Mutter und sechs Geschwistern in einer Flüchtlingsinstitution in Istanbul. Der Vater konnte sich nach Deutschland durchschlagen.

Verfolgen Sie das Thema Flüchtlinge nach dem Film anders als vorher?

Hatte man das Elend einmal vor Augen, geht es einem mehr unter die Haut. Ich sehe es heute mit einem anderen Bewusstsein. Ich lese Bücher über das Thema. Die Dreharbeiten haben Spuren hinterlassen. Sie haben sich mir nachhaltig eingepägt. ●

Das GPS der Schweizer Familie

Gewinnen Sie exklusive Bahnreisen im Wert von je 2000 Franken.

ZRT
Ihr Bahnspezialist für Erlebnisreisen

Machen Sie mit auf ueberraschend-anders.ch



Juf
2117 m



Ob hoch hinaus oder rund ums Haus, die «Schweizer Familie» bringt Ihnen jede Woche die besten Ausflugs- und Freizeittipps. Folgen Sie uns zu den schönsten Plätzen des Landes und gewinnen Sie eine fantastische Zugreise durch die Schweiz. ueberraschend-anders.ch